

Zeitschrift: Badener Neujaersblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 56 (1981)

Artikel: Danuser : Erinnerungen eines verhinderten Wendrohrführers
Autor: Saxer, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DANUSER

Erinnerungen eines verhinderten Wendrohrführers

4. März 1980: Über 200 Leute sitzen im Kurtheater Baden. Gespielt wird an diesem Dienstagabend nicht, obwohl man in diesem Haus schon oft vor kleinerer Zuschauerkulisse spielen musste. Das vermeintliche Publikum im Kurtheater ist nämlich willens, in drei Monaten selber ins Rampenlicht einer Bühne zu treten. An der Rampe der sonst leeren Kurtheaterbühne ist ein langer Tisch aufgebaut. Wo vor vier Tagen noch Verwaltungsräte der Gewerbebank ihren Aktionären Red und Antwort standen, nehmen heute die Vorarbeiter des Freilichtspiels «Danuser» Platz und erzählen, was bisher geschehen ist und was noch werden soll bis zur Premiere vom 13. Juni im Kurpark. Bühne und Tribüne sind bestellt, das Textgerüst von Klaus Merz liegt vor, die Musik von Daniel Fueter und Christoph Baumann wächst Notenblatt um Notenblatt, der Darsteller von Harald Danuser ist gefunden, und das zu erwartende Defizit will die Theaterstiftung tragen. Bevor man auseinandergeht, wird jeder eingeladen, sich eine Rolle in diesem Badener Tannhäuser zu suchen.

* * *

17. März 1980: Über 200 Anmeldungen sind in wenigen Tagen eingegangen, über 300 werden es am Ende sein! Im Kurtheater bilden sich Gruppen unterschiedlicher Grösse für die Probenarbeit der einzelnen Aufzüge. Die Jugend drängt zum «Venusberg», fühlt sich angezogen von dieser idealen Gegenwelt des weiblichen Prinzips und möchte sie, wenn schon nicht im eigenen Leben, wenigstens auf der Bühne verwirklichen. Dafür fehlt es an Leuten im Chor, im Orchester, im Volksmarsch und bei den Kleinstädtern. Mit dem Zufall als Besetzungsbüro sieht sich die Spielleitung der «Danuser GmbH» bereits zu Beginn am Scheideweg zwischen demokratischem «Jekami» und ambitiös-autokratischem Regiediktat. «Das Konzept will ja, dass die Spieler möglichst viel von sich einbringen, im Grunde sich selber darstellen», sagt Peter Fischli, einer der 15 Spielleiter. «Danuser» als «Produkt» ist zwar das Ziel gemeinsamer Anstrengungen, aber der Weg, der zu ihm führt, ist nicht minder wichtig.

22. *Mai* 1980: Der Volksmarsch, für den ich mich, der Zeitnot und nicht der Neigung gehorchend, gemeldet habe, wird erstmals geprobt. Andere Gruppen improvisieren und proben schon seit Wochen, doch keine weiss, wie sich die Fülle von Spielideen Anfang Juni innert Tagen zu einem Ganzen fügen soll. Wir Statisten erfahren, dass unser Auftritt vom Orchester mit einer Marschfassung von Wagners Pilgerchor begleitet und in einen Totentanz münden wird, den Berufstänzer vom ch-tanztheater einstudieren. Heute abend schreiten wir, ohne Orchester und Tänzer, begleitet von einem Tonbrei aus einem kleinen Kassetten-Recorder, den Bühnenweg unseres Auftrittes einige Male ab, füllen ein Formular aus, bestellen Requisiten und Kostüme und sitzen schon bald beim Schlummertrunk im Kurpark, wo man rätselt, wie dieser «Danuser» am 13. Juni wohl aussehen wird.

* * *

Anfang Juni 1980: Die Marschproben häufen sich. Aus mir, dem anfänglich flossenbewehrten Taucher, ist ein Feuerwehrmann mit Wendrohr und Sturmlaterne geworden, da die richtigen Feuerwehrmänner von Baden nicht mitmachen. Musik, Tanz und die lange Kolonne des marschierenden Volkes müssen zeitlich, optisch und akustisch aufeinander abgestimmt werden. Das heisst für uns marschieren, warten, warten, marschieren, wieder warten, wieder marschieren... wie im Militär! Nur geflucht wird weniger, denn mitmachen in der Übung «Danuser» ist für jedermann freiwillig. In einer der letzten Proben muss ich gar Wendrohr und Sturmlaterne abgeben, weil sie das Gesamtbild des Volksmarsches stören. Die Spielleitung versucht nun, die amorphen Einzelhandlungen der vielen Laiendarsteller zu gruppieren, damit das ganze Spiel einen Rhythmus bekommt.

* * *

10. *Juni* 1980: Die erste Durchlaufprobe unter klarem Himmel mit über 300 Mitwirkenden. Nichts, was da während Wochen einzeln geprobt worden ist, will zusammenpassen, einzelne Aufzüge schleppen sich, von Längen und Wiederholungen durchsetzt, über Stunden dahin. Tonausfälle sind die Regel, Gruppen sitzen in der Stadtbeiz statt auf der Bühne zu stehen, Venus in der Erdbeere bleibt schon bei der Anfahrt zur Bühne stecken, der Polizist verfehlt die Töne des Liedes an den Abendstern (er weiss auch erst seit 24 Stunden, dass er

Dieses Lied singen muss), das Ballett hört die Musik nicht, die Lichtkegel leuchten ins Leere, Sicherungen brennen durch und jene der Spielleitung schmoren auch schon bedenklich! Das Finale mit dem «Danuser»-Lied steigt bereits in Gegenwart der freundlichen Stadtpolizei, die, von schlafsuchenden Bürgern telefonisch mit Klagen über Nachtlärm heimgesucht, für Ruhe im hell erleuchteten Kurpark sorgen muss, denn Mitternacht ist nahe. In der Kur-saal-Bar diskutiert man heftig, ob sich dieses abendfüllende Chaos bis Freitag-abend noch ordnen lasse. «Beim Badenfahrt-Festspiel war es doch an der Hauptprobe ähnlich schlimm wie jetzt,» macht sich einer Mut, während andere plötzlich zweifeln, ob es denn richtig gewesen sei, allen Mitspielern bei der Gestaltung ihrer Rollen soviel Freiheit zu lassen. Die Spielleiter selber sitzen an unbekanntem Ort und entwerfen ein Notstandsprogramm. Es wird gestrafft, weggelassen, umgestellt . . .

* * *

12. Juni 1980, Hauptprobe: Ein schöner Sommerabend, die gelungene Probe von gestern sowie unzählige Kostüme und Requisiten sorgen vom ersten Auftritt an für eine gute Stimmung. Jeder glaubt jetzt, dass der «Danuser» doch noch gelingen wird. Jetzt fließt das Spiel über weite Strecken und lässt zum Teil schöne Bilder entstehen. Einige Schwächen und Längen werden bleiben, denn in einem Spiel mit 300 Leuten lässt sich am Vorabend der Premiere nicht mehr alles auf den Kopf stellen. Die Spielfreude der 300 Laien- und professionellen Darsteller schmälert das nicht. Die einzige Sorge gilt dem schönen Wetter: Hält es weiter an?

* * *

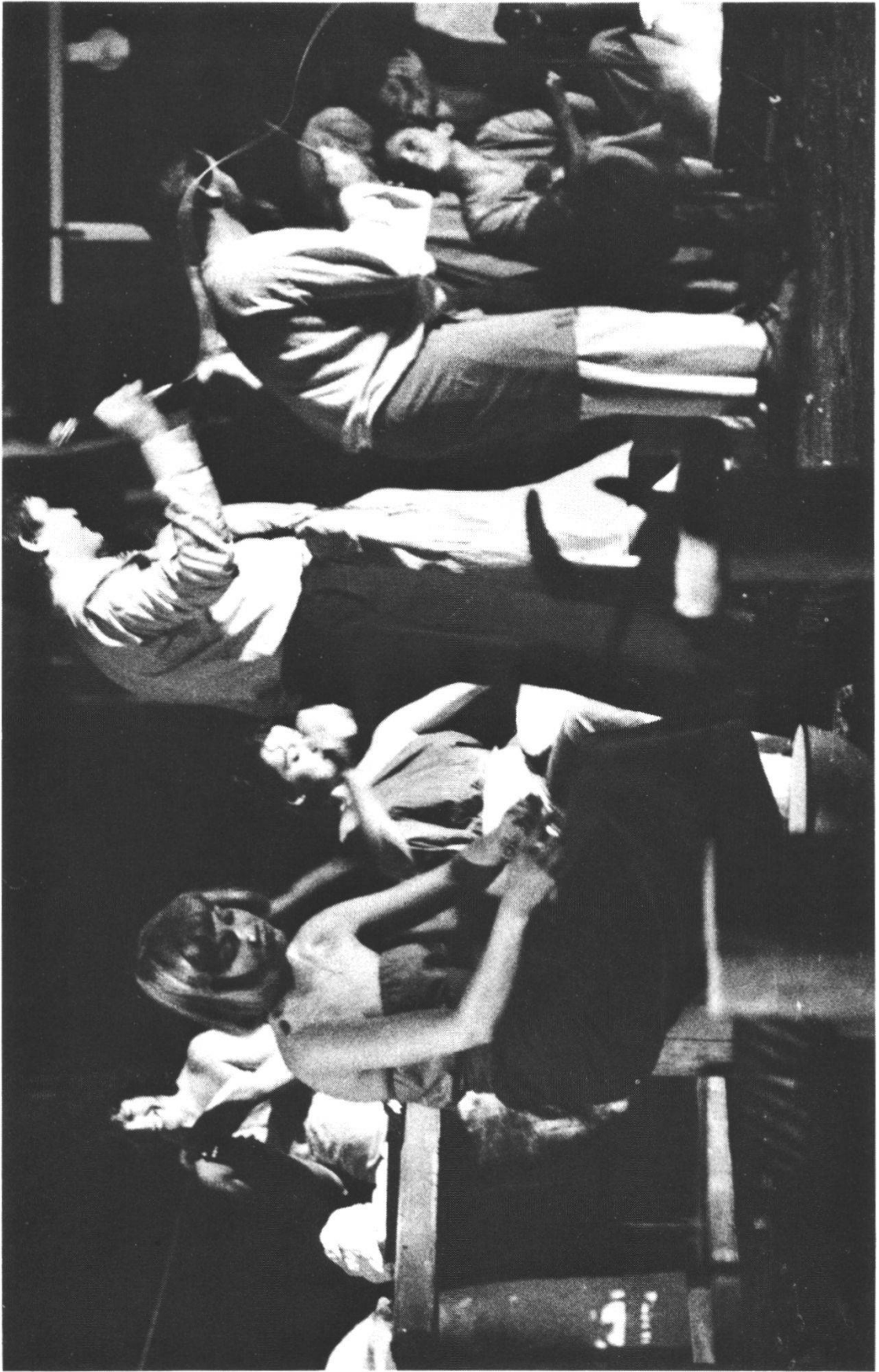
Premiere am Freitag, dem Dreizehnten: Eine laue Sommernacht bildet den Bühnenhimmel zur «Danuser»-Welt, die Tribüne mit 700 Plätzen füllt sich langsam, und gegen 21 Uhr setzen die Celli mit der Ouvertüre in B-Dur ein. Danusers Erdenwallen findet heute, was noch keiner ahnt, zum ersten- und zum letztenmal bei idealen äusseren Verhältnissen statt. Die Premiere gelingt, das Publikum ist zufrieden, obwohl die Inzenierung ihre Schwächen hat. Im Kurpark wird unter alten Bäumen keine perfekte Eurovisionsshow geboten, die als Einheitskost von Amsterdam bis Neapel auf dem Bildschirm millionenfach serviert wird. Man erhält für 14 bis 20 Franken keine kalte Perfektion, sondern

«Dilettantismus von Herzen» und damit auch den einen und anderen Patzer. Kein Grund also für die Kritikerpäpste, ihre Pfauenthronen in den Metropolen zu verlassen und wegen «Danuser» in die Provinz zu reisen. Immerhin hat Baden mit dem «Danuser» sein erstes Freilichtspiel ohne besonderen Anlass, es sei denn, man werte es als aussergewöhnlich, dass über 300 Leute – vom Teenager bis zum 80jährigen –, ungeachtet ihrer beruflichen und familiären Verpflichtungen bereit sind, an drei verlängerten Wochenenden im Juni jeden Abend auf der Bühne zu stehen und vorher während einer Woche allabendlich bis Mitternacht zu proben. «Eine Stadt spielt Theater», schreibt der Zürcher «Tagesanzeiger», und kommt zum Schluss, dass dieses Projekt ein Beispiel dafür sei, «was mit Laien möglich ist, was aber auch in einer Stadt möglich ist, wo ein Theater zu Hause ist wie die <claque>, der schon mehrmals das Wasser bis zum Halse stand.»

* * *

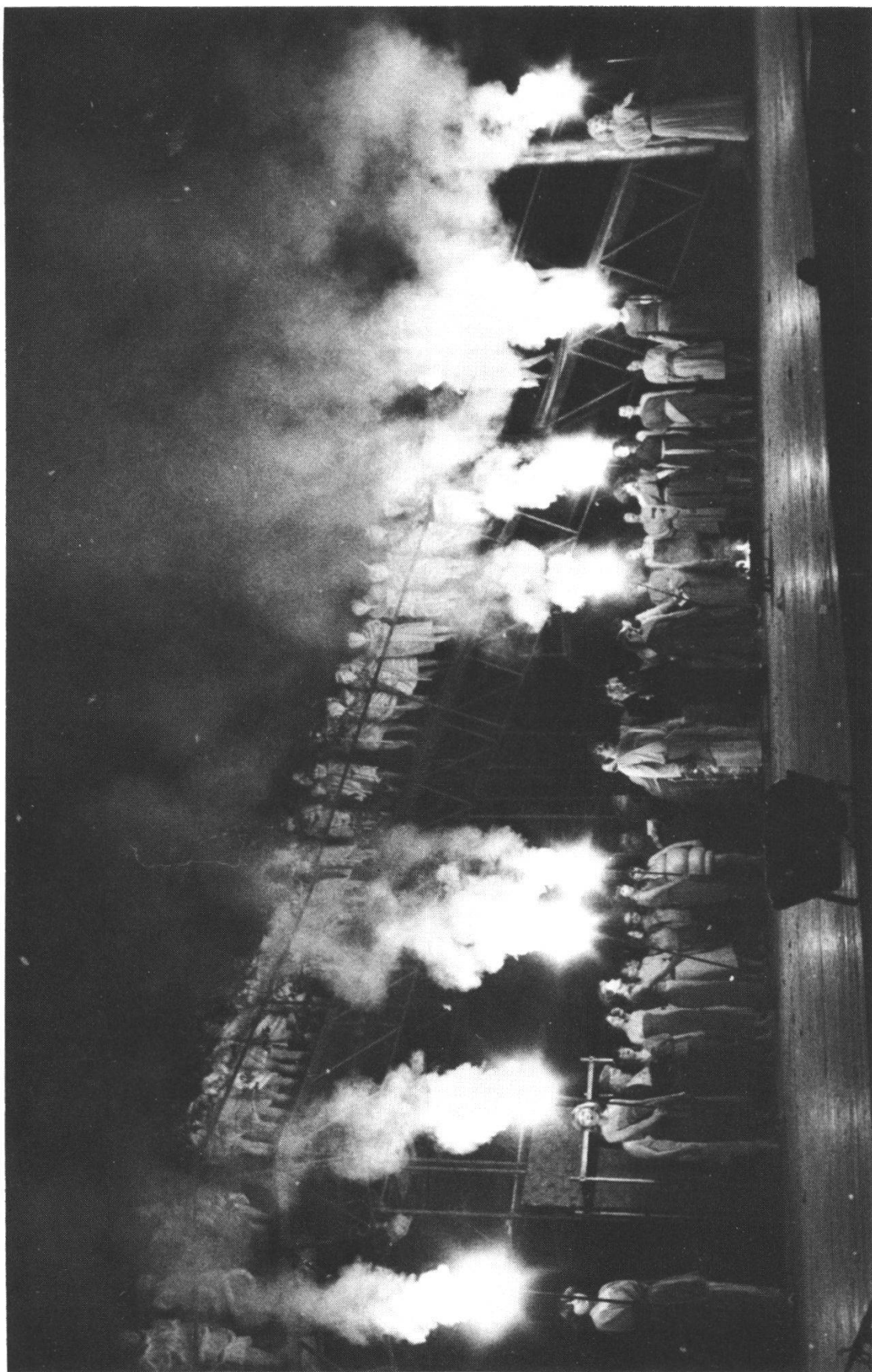
Ab 15. Juni: Das Wasser steht auch dem «Danuser» bald bis zum Halse, denn das Wetter hält von der dritten Aufführung an mehr, als das Signet versprochen hat. Das Badener Freilichtspiel fällt nicht nur halb, sondern ganz ins Wasser. Ja, noch ein, zwei Tage Regen, und die schöne Lisa könnte ihren schnittigen Mustang in einen natürlichen Kurpark-See steuern, um zum Schrecken der Zuschauer in echten Fluten unterzugehen. Uns Mitwirkenden ist es immer weniger ums Lachen. Jeden Abend erscheinen wir wärmer verpackt und höher gestieft im Kurpark, als gälte es, eine militärische Überlebensübung zu bestehen. Und jeden Abend hören wir die regennasse Botschaft «Vorstellung fällt aus». Am 29. Juni, nach dem vierten Ausfall en suite, ist die Stimmung fast so tief wie der Kurparkboden. Man trifft sich im Kursaal zur friedlichen «Vollversammlung» bei Weisswein und Chäschüechli. Marco Squarise sagt, man wolle den «Danuser» am kommenden Mittwoch und Freitag noch einmal zeigen. Tosender Applaus, obwohl dieser Entscheid, in letzter Minute gefällt, zusätzliche Arbeit und Probleme bringt. Dienstpläne am Arbeitsplatz müssen auf den Kopf gestellt werden, Einladungen verschoben und Babysitter zu Hauf organisiert werden. Wer schon in den Ferien ist, muss für seine Rolle einen Ersatz finden. Proben werden nötig, Requisiten und Material, zum Teil bereits andernorts versprochen, müssen länger gemietet oder ausgeliehen werden. Doch alle wollen den «Danuser» noch zweimal zeigen und glauben, das Wetter könne nur noch viel besser werden. Es wird besser, aber nicht gut, und das Finale steigt am Freitagabend mit einer Doppelvorstellung.

* * *









Was ist von «Danuser» geblieben, nachdem über seine Spuren im Kurpark wieder Gras gewachsen ist? Die Antwort sei dem Leser überlassen, ich beschränke mich auf drei Fakten: am 22. September liest der Autor der Danuser-Vorlage, Klaus Merz, in Baden. Anwesend ist nur eine kleine Tafelrunde. Im Sommer erhält der Stadtrat Baden Post von Badener Bürgern, die der «Vergammelung» des Kurparkes energisch Einhalt bieten und ihn wieder zu einem Reservat für Kurgäste machen wollen. Und in der Diskussion um die Kurort-Sanierung taucht auch die Forderung auf, für den Kursaal ein Parkhaus unter dem Kurpark zu erstellen. Baden, die lebensfrohe Stadt?

Matthias Saxer

Bildlegenden:

Harald Danuser sieht sich im Venusberg um, der vom weiblichen Prinzip beherrscht wird und als ideale Gegenwelt erscheint.

Das ch-tanztheater, eine junge Gruppe von Berufstänzerinnen und Tänzern, hatte grossen Spass an der ungewöhnlichen Aufgabe, mit vielen Laien ein Freilichtspiel zu bestreiten.

(Bild: Beat Kirchhofer)

Die Wettermacher konnten zwar den Dauerregen nicht verhindern, führten aber das Publikum eindrucklich in die Gegenwelt des «Venusberges» ein.

(Bild: Beat Kirchhofer)

Das Schlussbild: Alle Mitwirkenden kommen auf die Bühne und singen noch einmal das Lied von Harald Danuser.

(Bild: Hansueli Locher)